

„Gestreckte Körper“

Der Text „Rotten Worlds“ von Elizabeth A. Povinelli dreht sich um eine schlecht oder nicht heilende Wunde an der Schulter der Protagonistin. Povinelli ist Anthropologin und war in den letzten 26 Jahren vor allem bei den Aborigines in Australien zu Hause.

Jeder Arzt, der die Wunde anschaut, reagiert darauf anders und vermutet auch andere Ursachen für die Schwere der Verlaufsform. Es werden Sandflöhe, Streptokokkus- oder Staphylokokkus-Bakterien oder sogar Milzbrand vermutet. Ein Arzt in Chicago reagiert besonders heftig bzw. panisch, als Povinelli den Verband abnimmt. Sie selber dagegen nimmt es eher gelassen, denn sie hat in all den Jahren bei den Aborigines erlebt, wie alltäglich diese Art von Wunden bei ihnen sind.

Auch wenn schon am Anfang des Textes klar wird, dass die Wunde Staphylokokkus-Erreger enthält, geht es Povinelli kaum darum, die Ursache der Infektion ihrer Wunde zu untersuchen, noch um ein medizinisches Essay zu schreiben. Viel mehr nimmt sie Anlass, anhand dieser Wunde auf Zusammenhänge zwischen Körper und (Gesundheits-)Politik oder Körper und Gemeinschaft aufmerksam zu machen, indem sie aufzeigt, wie der Körper eingebettet ist (oder sein kann) in gesellschaftliche Diskurse über Rasse, Geschlecht und Klasse aber auch Kultur, Gesetz und Recht.

Als ein Arzt in Montreal ihre Wunde für eine Milzbrandinfektion hält, lässt er sie nichtdestotrotz wieder gehen um ihren Flug zu erwischen. Das war im Jahr 2000. Ein Jahr später hätte der gleiche Arzt rechtlich verklagt werden können, aber Povinelli erschien noch vor den Anthrax-Anschlägen, als Milzbrandsporen an Kongressmitglieder per Post geschickt worden sind, d.h. als Milzbrand noch nichts mit Terrorismus zu tun hatte. Ebenso stellt sie fest, dass für Menschen aus höheren Klassen bei Verdacht auf Milzbrand gleich medizinische Hilfe angeordnet wird, aber die Behandlung der gleichen Erkrankung in armen, indigenen Gemeinschaften lediglich einigen Helfenden gewährt wird. Mit der Unterscheidung zwischen „gewöhnlichen“ und „ungewöhnlichen“ Erkrankungen und „gewöhnlichen“ und „ungewöhnlichen“ Leben wird ein „biosozialer Abstand“ generiert. Als Povinelli in Darwin einen weiteren Arzt konsultiert, sagt dieser bspw., man könne den Teufelskreis dieser Infektionen bei den Aborigines nicht unterbrechen. Ohnehin würden Aborigines das Antibiotika nicht zu Ende nehmen.

Doch sind Povinellis indigenen Freunde und Familienangehörige keineswegs uninteressiert an den Überträger der Wunden. Sie wissen ebenfalls, dass gewisse Wunden, egal ob sie mit Schulmedizin behandelt werden oder nicht, Menschen töten oder verkrüppeln können. Sie sind aber der Meinung, dass die Wunden nicht nur mit Staphylokokkus zu tun haben. Sie glauben nicht an die „logische“ Folgerung der Schulmedizin, dass minim aufgekratzte oder verletzte Haut, welche mit Staphylokokkus infiziert wird auf diese Art verwundet, sondern haben einen anderen Zugang. Die indigenen Menschen, die Povinelli kennt, behandeln ihre „Ahnenvergangenheit“, die „Landschaft des Träumen“ als das Material wie der Körper sich hier und jetzt präsentiert. Ein auffallender Landstreifen in der Traumlandschaft ist Maliya, ein extrem gefährlicher Ort. Povinelli hörte von Maliya das erste Mal, als verschiedene Männer und Frauen besorgt waren, dass ein Verwandter die grossen Schmeissfliegen (kalangak) befreit habe, ein anderes Mal hörte sie von einer ihrer Schwestern, dass ihr Onkel die Schmeissfliegen nicht befreit habe, weil ihm all die Kinder leid täten, die die Plage nicht überleben würden. Schmeissfliegen sind so gross wie Seeigel, befallen Menschen, beißen sie bösartig und lassen sie übersät mit schlimmen Wunden. Nicht jeder kann die Plage auslösen. Man muss wissen was zu tun, welche Sprache zu benutzen ist. Richtig ausgelöst, werden immer Unschuldige fallen, die für „das Gute sterben“.

Umgangssprachlich wird dies auch als „die harte Seite des Gesetzes der Aborigines“ genannt. Wer ist überhaupt fähig, diese mächtige und gefährliche Traumlandschaft zu befreien? Was sind die Gründe dies zu tun? Dafür spielen Gefühle wie Eifersucht (etwas zu vermissen, was den Besitz gewechselt hat) und Trauer (etwas zu vermissen, was nicht mehr zugänglich bzw. in eine andere Welt gewechselt hat) eine wichtige Rolle. Spekuliert wird, es passiere dann, wenn sich Eifersucht und Trauer überkreuzen. Diese Überkreuzung ist der Auslöser für das Erfahren von Verlassenheit, Einsamkeit und Isolation. Der Zustand des allein seins (gamaparrking), wird als der Grund gesehen für die darauf folgende Katastrophe. Grössere Katastrophen werden bspw. ausgelöst durch Veränderungen der Landschaft bzw. bei Landgebietsverlust oder durch ein trauerndes Familienmitglied, kleinere Katastrophen können auch das verbrennen von Kleidern und persönlichen Gegenständen sein, als Zeichen, dass eine Person zu lange von ihrer Familie ignoriert wurde. Auch von der Ahnenlandschaft aus kann Maliya ausgelöst werden, wenn z.B. ein wichtiges Mitglied der Familie gestorben ist, wenn die Verbindung zwischen den Menschen und den Ahnen gerissen ist.

Um solche Katastrophen zu verhindern, haben die Aborigines folgende Lösung: Miteinander leben, sich möglichst viel besuchen, miteinander Zeit verbringen. Das funktioniert mit lebenden Menschen genauso wie mit den Ahnen oder der Traumlandschaft. Die Männer und Frauen beobachten wie sich die Umgebung und das Land verändert und versuchen es auch nicht zu vernachlässigen, als ob sie über den Körper eines Familienmitgliedes sprechen oder über dessen Besuch.

Aus dieser Perspektive betrachtet, leuchtet auch ein, dass die Wunde am Körper nicht die eigene Wunde sein muss. Die Wunde hat somit nichts mit dem Körper zu tun, sie ist ganz und gar entfleischt, der Körper in die Länge gezogen von der Gemeinschaft.

In den späten 1990er wuchs eine Wunde am Arm einer älteren Frau namens Ruby Yarrowin zu einem grossen Klumpen. Sie verweigerte eine Behandlung durch weisse Schulmediziner, und verweigerte gleichzeitig auch zu sagen, weshalb – es sei ihr „Geheimnis“. In der lokalen Umgangssprache verweist ein „Geheimnis“ oft auf eine Begebenheit in der Traumlandschaft. Trotzdem versuchten die Ärzte ihre Töchtern dazu zu bewegen, ihr zu erklären, dass es sich beim Hautklumpen am Arm „nur um einen physischen Zustand“ handle, im Falle sie besorgt sei, es besitze weitere „kulturelle Eigenheit“. Schlussendlich wurde der Klumpen entfernt. Auch wenn medizinische Fachpersonen in Australien bezüglich der indigenen Kultur sensibilisiert werden, um neokolonialistisches Handeln zu meiden, und die Kultur der Aborigines zu respektieren, wurde in diesem Fall eine indigene Frau therapiert, ohne auf sie einzugehen. Es wurde versucht ihre Ansichten zu unterwandern und zu ändern.

Ruby Yarrowin hatte als junge Frau eine schlimme Maliya-Katastrophe erlebt und besitzt ein spezifisches Wissen über Maliya. Ob sie an ihr Wissen glaubt oder nicht, ob sie es kundtut oder nicht; es sind Menschen wie sie, die konstant befragt werden und antworten müssen, welches Gesetz, welche Wirtschaft und welche medizinische Behandlung an die ganze Australische Bevölkerung gerichtet ist, inklusive Aborigines und Torres Strait Islander und wann diese nur an Aborigines und Torres Strait Islander gerichtet sind.

Auch wenn Maliya oder andere Ahnenlandschaften in Sprechzimmern und Kliniken höchstens interessante Geschichten oder kulturelle Poesie sein können und nur für Landanspruchsverhandlungen vor Gericht eine Rolle spielen, vertritt Povinelli die Meinung, dass es für eine Traumlandschaft wie Maliya keine Übersetzung geben kann. Sie müssen in ihrer eigenen Art erfasst werden. Wenn sie diese Meinung vor anderen Experten und Expertinnen in einer Diskussion vertritt, riskiert sie, ihren Status als Expertin zu verlieren. Ganz egal was passiert, Povinelli wird weiterhin medizinische Hilfe bekommen können.

Povinelli ist der regulären Norm näher als ihre indigene Familie. Um dieser Norm näherzukommen, muss auch sie ihren Körper und ihre Stimme verrenken.

Auch wenn die Ansicht auf eine infizierte Wunde bei den Aborigines sich sehr von der unseren unterscheiden mag; auch bei uns werden „körperliche Erscheinungen“ oder bestimmte Körper in gewissen Zusammenhängen vom Körperlichen entfleischt und mit andere Eigenschaften durchzogen. Zu hinterfragen, weshalb das so ist, gibt einiges über eine Gesellschaft preis, genauso wie durch das Hinterfragen, weshalb die Aborigines eine staphylokokkusinfizierte Hautstelle als „nicht körperlich“ empfinden. Auch wenn ich mich davor hüten möchte, mit meiner westlich geprägten Denkart etwas über die Aborigines heraus finden zu können, denke ich, dass die Wichtigkeit der Traum- und Ahnenlandschaft und der Gemeinschaft deutlich zutage tritt. Wenn in der westlichen Gesellschaft eine Cellulite-Hautstelle an den Oberschenkeln als unschön wahrgenommen wird, obwohl es sich wunderbar weich anfühlen mag, wenn rasierte Beine als schön wahrgenommen werden, obwohl sie sich stachelig anfühlen, wenn Akne als Krankheit deklariert wird, obwohl es, wie Cellulite ebenfalls, gesundheitlich nicht bedenklich ist, wenn zwittrig geborene Säuglinge operiert werden, wenn bereits sechs jährige Buben Muskeln aufbauen wollen, und das nicht aus Spass zum Sport und kleine Mädchen abnehmen wollen, werden bestimmte Haut- und Körperstellen ebenfalls entkörperlicht, ja der ganze Körper entfleischt. Sie lösen sich vom physischen Empfinden und werden von einem gewachsenen, gesellschaftlichen Konstrukt geformt. Weshalb ist das so? Was sagt das über unsere Gesellschaft aus?

Die Menschen im Westen, geprägt durch das „logische Denken“, sind sich gewohnt, für eine körperliche Erscheinung, sei es eine Erkrankung oder sei es eine Veränderung, eine Ursache zu suchen. Jemand ist schlanker geworden, weil er oder sie weniger Kalorien zu sich nimmt, jemand ist erkrankt wegen der Grippewelle ect.; dabei müssten wir uns doch eigentlich eingestehen, dass es keine „Ur-Sache“ geben kann. Es sind immer mehrere Faktoren an etwas beteiligt, um es in westlicher Sprache verständlich auszudrücken.